

1990

SCHLEIERMACHER an JAKOBI: »Verstand und Gefühl sind die beiden Brennpunkte unserer Ellipse, und die Oszillation die allgemeine Form alles endlichen Daseins.« – Statt Verstand und Gefühl ließe sich auch Übersicht und Inständigkeit sagen.

Die Wahrheit leuchtet im Entschwinden noch einmal. – Es sind die späten, süßen und übersüßen Früchte vom Baum der Erkenntnis, welche zwar noch der Kenner zu pflücken vermag, aber die eigentliche Ernte ist dabei schon vorüber . . .

Die Wundermächtigkeit JESU: je kindlicher im Verhältnis zu Gott, desto königlicher gegenüber der Welt.

Der wundermächtige gotteskindliche Glaube ist der eine Brennpunkt der jesuanischen Ellipse, der andere besteht in der schicksalhaften Bestimmtheit zum Austrag der gotteskindlichen Wahrheit.

Jesus verbietet die Scheidung – auch Gott lässt sich ja vom Menschen nicht scheiden –, und er vergibt den Ehebruch – Gott vergibt ja auch seinen Menschen. Beides ist einunddasselbe. Das Judentum demgegenüber hatte die Scheidung erlaubt und die Steinigung des Ehebrechers geboten.

Jemanden lieben heißt vor allem auch: an ihn glauben.

Lässt sich das Christliche ursprünglicher verstehen, als es die Apostel verstanden? Man wird die Frage mit Ja und Nein zugleich beantworten können – mit Ja, wenn man das begriffliche, mit Nein, wenn man das religiös-moralische Verstehen für ursprünglicher hält.

Was die Freude an Gott oder auch an den »guten Werken« betrifft – könnte nicht gleichsam der Appetit auch beim Essen noch kommen? – JESUS scheint es so verstanden zu haben.

Die Lebensgeschichte Jesu muss doch für die christliche Erkenntnis zunehmend hinter seinem Charakter verschwinden.

## Aus den »Gedanken« PASCALS

»In einer großen Seele ist alles groß.«

»Das ewige Schweigen der unendlichen Räume erschreckt mich.«

»der eine (EPIKTET) zwar die Pflichten des Menschen erkennt, doch seine Ohnmacht nicht sieht und sich so in vermessene Ansprüche versteigt, während der andere (MONTAIGNE) wohl die Ohnmacht, aber nicht die Pflicht des Menschen erkennt und darum feige im Niederen verharrt.«

»Wer behaupten wollte, der Mensch sei zu gering, um die Gemeinschaft mit Gott zu verdienen, der muss sehr groß sein, dass er darüber urteilen kann.«

»Man soll sich nicht prüfen, ob man die Berufung hat, die Welt zu verlassen, sondern vielmehr, ob man die Berufung hat, in ihr zu bleiben, wie man ja auch nicht lange überlegt, ob man berufen ist, ein verpestetes oder brennendes Haus zu verlassen.«

»... Man handelt, als habe man den Auftrag, der Wahrheit zum Sieg zu verhelfen, während wir doch nur den Auftrag haben, für sie zu kämpfen.« (aus einem Brief-fragment von 1661)



Was jemals wahr gewesen ist, muss es auch in Ewigkeit sein.

»Der Erkenntnis nach sind wir Engel, und dem Leben nach Teufel«, hat LESSING gesagt.

Das Christentum ist nicht während der klassischen griechischen Zeit, sondern während des Hellenismus entstanden. Eine klassische Zeit war es aber für den Wahn der Cäsaren.

Es liegt an der Erkenntnis der Wahrheit, es liegt an der günstigen Stunde, es liegt an der Disponiertheit der Gemüter und Herzen.

Erst dort kann Wahrheit sein, wo Reinheit in der Sprache und Rede auch ist.

Wahrheit, Schönheit, Güte und Heiligkeit sind die Dimensionen des liebend-poetischen Geistes – wobei Wahrheit und Schönheit mehr der Poesie zugeordnet werden können, Güte und Heiligkeit dagegen der Liebe.

Wenn tatsächlich die Jünger JESU »unverständlich« gewesen sein sollten – wie sehr müssen sie beeindruckt gewesen sein von seiner Person!

Es muss in dieser Welt auch irgendwie herrisch zugehen – sonst ist alles nur Narretei. So hat Christus für die Christen in dieser Welt »der Herr« auch zu bleiben.

Man denke sich Frieden und Wohlstand für alle – dennoch bliebe der Mensch ein transzendentes Fragezeichen. Nur dass womöglich seine Fraglichkeit keinen Ernst mehr besäße.

Das Größere und Ganze, dem der Mensch eingeordnet sein muss, ist für KANT und FICHTE das Sittengesetz oder die Freiheit gewesen, für GOETHE und SCHELLING die Natur, für HEGEL der Geist.

Je inniger man in seiner Nationalität ist, umso weniger muss man von ihr ein Aufhebendes machen – was gewiss auch von der »Nationalität« der Ewigkeit gilt.

Es gilt immer nur der Notwendigkeit Folge zu leisten.

Es ist ein Leben denkbar in reiner Luft, in reiner Welt, in reinem Bewusstsein. Ein Leben, für welches die Welt erneut geheimnisvoll ist, in welchem das Ewige gefühlt wird, empfunden, geschmeckt und gesehen: die Dinge sind uralte und ewig jung zugleich. Man empfindet als Kind, und doch ist man unendlich erfahren. Dieses Leben ist aber eines, welches jetzt nicht geführt werden kann.

Die wissenschaftliche Rekonstruktion der Wirklichkeit wäre eine unendliche und für den Menschen eigentlich sinnlose Aufgabe. Anders muss es sich mit der Rekonstruktion der Wahrheit verhalten.

Das Christentum muss sich darauf einstellen, dass sein Winter nun da ist. Seinen Frühling, seinen Sommer, seinen Herbst hat es gehabt.

Man muss – ethisch – allein auf die Idee sehen, nicht auf das Schicksal.

HEGEL hat die Idee vor allem bei ihrer »Arbeit« gesehen. Für KIERKEGAARD musste sie vor allem auch kämpfen.

Es können dieselben Gedankenreihen in einem Zustand von Inständigkeit und Frische gedacht werden wie auch in einem von buchhalterischer Un-

beteiligt und Gleichgültigkeit. Der Geist kann lediglich nach der Substanz da sein oder auch nach dem Feuer.

Von den Deutschen geht heute so wenig etwas Großes und Wesentliches oder Kultur bildendes mehr aus wie von den gegenwärtigen Israeliten oder Hellenen. Aber es ist auch überhaupt nicht die Zeit mehr, dass von einer Nation etwas Kulturbildendes ausgehen könnte.

Was für HEGEL wesentlich war: die denkende Teilhabe des menschlichen Geistes an der – selbst geisthaft verfassten – Absolutheit des Universums, ist für NIETZSCHE lediglich noch epiphänomenal. Er wittert, wo HEGEL die menschliche Würde verankert, den Gegensatz gegen das Leben. Das Gesetz der Zusammengehörigkeit des Geistes und des Lebens hat er entfernt nicht begriffen.

Je geschmeidiger das Denken geworden ist, desto anfälliger ist es auch für Verwirrung.

HEGEL hat das Wort »Geist« umfassender gebraucht, als es die Sprache eigentlich hergibt.

Die verklarte Gestalt ist jene, bei welcher alles in Wesentlichkeit und Inständigkeit aufstrahlt.

Die meisten Menschen nehmen bei der Predigt gar nicht wahr, was sie von dem Prediger hören. Sie nehmen lediglich wahr, um was für einen Typ Mensch es sich handelt.

Wer Frieden nicht hat, wird ihn auch nicht ausstrahlen können.

Die Unsinnigkeit, »der Beste« sein zu wollen. Man wolle immer nur gut, treu, wesentlich sein.

Hätte unsere Seele eine Religion zu erfinden – würde es eine andere als die JESU sein können?

Bezog sich früher einmal dgl. wie Heimweh auf den individuellen Geburtsort, so bezieht es sich heute überhaupt auf die Erde – u. z. die Erde als die ursprüngliche Mutter. Diese Mutter ist aber inzwischen von ihren eigenen Kindern geschändet (der himmlische Vater zuvor schon von ihnen getötet), und was ist insofern der antike Ödipus uns gegenüber! Wie hätten wir uns zu blenden, wenn wir die Wahrheit entdeckten! – Aber es gibt ja

auch schmerzlose und sogar angenehme Arten, sich blind gegen die Wahrheit zu machen!

Das schlechthin Seinsollende ist das Reich Gottes, d. i. die verklärte gott-haltige Welt. Diese Welt ist und bleibt vorenthalten in der geschichtlichen (religiös so zu nennenden) Bewährungs- und Läuterungswelt.

Eines ist es, die Wahrheit von Irrtum und Lüge unterscheiden zu können, ein anderes, sie tief zu empfinden.

Man lebt inzwischen und stirbt sogar gemäß dem Klischee einer Rolle.

Vielleicht ist es im Blick auf LUTHER doch von einer nicht unerheblichen Bedeutung, dass er sich vom Ius zur Theologie gewandt hat.

Was macht den Vordergrund und was den Hintergrund eines Bewusstseins? Die Entscheidung dieser Frage entscheidet zugleich über den Charakter des Menschen.

Ein nackter Mensch ist nackter als jedes andere Wesen – so wie nach MOSES MENDELSSOHN ein verwesender menschlicher Leichnam einen größeren Schauer als jeder andere verwesende Körper erregt. Wie erhehend müsste demgegenüber der mit der Herrlichkeit Gottes »überkleidete« (PAULUS) und in Gottes Geist gereifte oder auch nur blühende Mensch sein!

Wieviel von der Welt doch am Ende Makulatur ist! Und zuallerletzt trägt man, wie JEREMIA zu Baruch sagt, bestenfalls sein Leben oder seine Seele davon.

Es kann einem nur deshalb alles gleichgültig werden, weil unter einem bestimmten Gesichtspunkt (dem nämlich des Absoluten) alles gleichgültig schon ist.

Als Vorbilder nicht bloß im Denken, sondern auch in der Existenz wären FICHTE und KIERKEGAARD allemal bezwingender als etwa HEGEL und NIETZSCHE.

Bei den Hebräern finden sich Denken und Handeln als Religion und Moral, bei den Hellenen als Metaphysik und Kunst.

Es sind nach KIERKEGAARD und NIETZSCHE keine schicksalentscheidenden Denker mehr möglich.

Die verlorene Unmittelbarkeit versucht zunächst immer, zurückgehend sich wiederzufinden: der romantische Irrtum, aber die romantische Notwendigkeit auch!

Im Deutschen Idealismus wirkte noch der zukunftsgerichtete Optimismus der Aufklärungszeit nach. Gegenslag: das romantische Sichhingeben (und -verlieren) an vergangene Größe.

Der Charakter eines Menschen wird durch die Idee bestimmt und den Ernst.

Für JESUS scheint die Sünde weniger zu tilgende Schuld als zu heilende Krankheit gewesen zu sein.

KIERKEGAARD sagt, dass eine heimliche Gewissheit der Gottesliebe der Schiffsnagel sei, welcher die Planken jeder menschlichen Existenz immer noch halte. Die offene Gewissheit dieser Liebe kennzeichnet Gefühl und Bewusstsein des Christen.

Die Frage ist, wie man der Idee Ernst und dem Ernst die Idee beibringen kann.

Das »Erwähltsein« des Menschen durch Gott ist Höheres und mehr, als es seine »Begnadigung« wäre. (Vgl. selbst PAULUS: Röm 8,29f.)

KIERKEGAARD polemisiert im Namen des Ethisch-Religiösen gegen das Metaphysisch-Ästhetische – umgekehrt NIETZSCHE.

Bei den SYNOPTIKERN wird der Unterschied zwischen Jesus und den Jüngern festgehalten, bei PAULUS der zwischen den Aposteln und den Gemeindegliedern (2 Kor 4,12.15). Bei dem EVANGELISTEN JOHANNES sind alle diese Unterschiede im Aufgehobenwerden begriffen.

Worin kann eine christliche Kultur noch bestehen? – Worin sie immer bestand: in der Er-Innerung Christi!

Aufklärung: unendliches Vertrauen in die Vernunft. Romantik: unendliches Vertrauen in die Seele. Idealismus: unendliches Vertrauen in den Geist. – Aber es geht darum, sich dem Sein, dem Tun und vor allem dem Herzen Gottes anzuvertrauen!

Der erdrückende Ernst – und dann auch der Freimut Gott gegenüber, wie diese etwa LUTHER empfand, sind auf dem Wege des Nachdenkens seiner

Theologie gar nicht vollziehbar. Nicht dem Intellekt, nur dem Gemüt können hier Theologumena etwas erschließen.

Das Heilige. – Gegensatz: sündig oder profan.

Das Wahre. – Gegensatz: gelogen oder irrig.

Das Gute. – Gegensatz: böse oder schlecht.

Das Schöne. – Gegensatz: hässlich oder öde.

Idealbild des Heiligen: der Fromme.

Idealbild des Wahren: der Weise.

Idealbild des Guten: der Gerechte.

Idealbild des Schönen: der Makellose.

Erst der abgeschlossene Gedanke entlässt in die Existenz. Erst der reif gewordene Apfel möchte gepflückt sein bzw. er fällt dann von selbst schon vom Baum.

Man beginnt geschichtlich zu wirken bzw. Schicksale zu entbinden, wenn man sich auf einen der vielen möglichen Gesichtspunkte beschränkt.

»Er hob die Heldenmale  
Zu neuer Herrlichkeit,  
Damit das Volk im Tale  
Gedenk' der großen Zeit.«

(EICHENDORFF)

Der Irrtum, als hätte die Gottesinnigkeit JESU in einer Art Gleichmut bestanden. Tatsächlich ist sie wagend-duldender Glaube gewesen.

Dass es Ernst ist – dass man aber auch Ernst machen muss, wäre ins Bewusstsein der Christen zu bringen!

Aus meiner Wirklichkeit kann ich auf meine Möglichkeit schließen. Meine Möglichkeit wiederum ist über meine Wirklichkeit ein Gericht.

Die vulgärchristliche Religiosität schwankt immer zwischen Judentum auf der einen und Heidentum auf der anderen Seite. Das eigentlich oder echt Christliche ist nur sehr selten zu finden.

Sollte HEIDEGGER der griechischste Denker dieses Jahrhunderts gewesen sein, so wäre BARTH sein hebräischster Theologe gewesen.

Beinahe dreitausend Jahre herrschte der Geist in der Menschheit. Nun zieht er sich wieder in sein Geheimnis zurück.

Ich erkläre nicht die Dinge aus der großen Enthaltung, ich lasse sie in die große Enthaltung zurückgestellt bleiben.

Zu HEIDEGGER wäre zu sagen, dass doch auch in einem die Metaphysik »verwindenden« Denken ihre »onto-theo-logische« Verfasstheit aufgehoben sein müsste. Ist nicht letztlich der große Enthalt Gottes? Dazu hat HEIDEGGER nichts zu sagen gewusst.

Nach PAULUS sagt das Gewissen lediglich, dass ein Gott ist. Aber dies genügt auch bereits, um den Menschen in eine Unruhe zu setzen.

Ich kann Gott naturhaft-kategorisch oder dialektisch-geschichtshaft als meinen Vater verstehen.

BARTH spricht von der Gnade Gottes, HIRSCH von seiner Rätselhaftigkeit und seinem Rufen, TILICH von seiner Liebe und seinem Geist.

KIERKEGAARD hat eigentlich gar nicht gemeint, die »Subjektivität«, sondern die Demut, die Inständigkeit oder der Ernst seien die Wahrheit – und diese finden wir allerdings allein am »Subjekt«.

Für HIRSCH bleibt Gott doch zuletzt immer der Herr. Aber wenn ich – mit HIRSCH – einmal den Gedanken gewagt habe, dass Gott in Wahrheit der Vater sein will, dann muss ich dieses Wagnis auch konsequent und wirklich vollziehen (sonst wäre es nicht wirklicher Glaube), und jene andere Vorstellung kann ich nun allein noch als Anfechtung begreifen.

Die Auffassung von der Kirche reduziert sich für die öffentliche Wahrnehmung zunehmend darauf, dass sie – in mehr oder weniger herkömmlicher (und bekömmlicher) Weise – Transzendenz repräsentiere.

TILICH spricht über Tiefe – hat er sie aber?

Was nennen wir »Offenbarung«? – Die Erschließung des Gefüges von Gott, Mensch und Welt anhand eines besonderen »Dinges« – sei dieses ein Natur- oder Geschichtsding oder auch beides. Christlich ist dieses »Ding« Jesus Christus. Man kann nicht den Satz formulieren: Gott ist mir zu einer Offenbarung geworden, sondern allein: Gott hat sich mir offenbart in oder an oder durch ...



Was man empfinden kann, das muss auch möglich sein.

Es ließe sich ein genau gegen christlicher Geist konstruieren. Ob es auch von ihm eine vollkommene Manifestation gibt – wie die Christi in Jesus von Nazareth – bleibt eine eigene Frage. – NIETZSCHE hat sich selbst als einen Antichristen bezeichnet, und es spricht manches dafür, dass er ein solcher auch war. Andererseits kann es nicht nur ein griechisches, es muss auch ein jüdisches, nämlich ein messianisches Antichristentum geben.

Was sich heute noch Eigentümliches sagen ließe, müsste in jedem Falle Spätes, Herbstliches – vermutlich schon Winterliches sein.

Es verstehen heute nurmehr noch Einzelne die Reichtümer unserer Nation zu genießen – als Liebhaber von Antiquitäten. Das Deutsche lebt gar nicht mehr. Es schlummert nicht einmal mehr, es ist tot. – Wie HÖLDERLIN sang im Blick auf die Griechen: »Lasst, o Parzen, lasst die Schere tönen,/ denn mein Herz gehört den Toten an!«

Was schlummert, ist da und ist es doch nicht. Was aber tot ist . . .

Das »alte Wahre« war für EICHENDORFF nicht ein transzendental, sondern ein historisch Altes.

Nach dem Evangelium ist die Vater-Kind-Beziehung etwas Höheres als die zwischen Mann und Frau.

Es gibt Sachverhalte, die man für wahr zu halten gezwungen wird, und solche, die man für wahr zu halten wagen muss.

Es gibt die Aussicht auf jene Inständigkeit, welcher die Welt allemal geheimnisvoll raunt – in welcher das Dasein ausgesetzt ist und zugleich doch geborgen, daheim und zugleich in der Fremde. In welcher Gott beinahe nicht ist und zugleich doch zuhöchst ist. Und diese Aussicht ist für die zeitliche Existenz allemal doch ein Rückhalt.

Es ist alles eine große Natur – mit »Diesseits« und »Jenseits«. Es ist alles eine Welt Gottes.

Nach gutem Schlaf und gewichtigem Traum ist man teilnehmender, inständiger, herzlich: man war in einer stimmigen Welt, und das verdrängt für eine Weile die gewöhnliche Wirrnis.

Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen war die Synthese des griechischen und des hebräischen Geistes. Insofern (und allein insofern) ist Deutschland das Herz des Abendlandes (und darüber hinaus auch der Menschheit) gewesen.

Wenn alles Gewusste, aber auch Wissbare nur als ein Raunen noch ist, dann ist entweder das stumpfsinnige oder das höhere Leben.

In der ältesten Zeit waren Denker, Dichter, Priester, Gesetzgeber nicht unterschieden. In der spätesten sind sie es ebenfalls nicht.

Es herrscht der Menschenschlag, der das Christliche nicht etwa verneint hat, sondern ihm gegenüber beziehungslos wurde.

Deutschland ist heute für das geistige Schicksal der Menschheit unwesentlich geworden. Indessen kann aber auch niemals unwesentlich sein, was jemals wesentlich war.

JESAJA / SOPHOKLES.

PAULUS / JOHANNES.

LUTHER / FICHTE.

KIERKEGAARD / NIETZSCHE.

Das »eigentlich« Seiende war – für das Bewusstsein – früher Gott, später war es der Mensch – heute ist es die Welt.

Die Sünde ist ethisch als Lieblosigkeit, ästhetisch als Freudlosigkeit, religiös als Ehrlosigkeit und noetisch als Blödigkeit zu begreifen.